

auch Griechisch und Arabisch berufen, kam auf die Idee, salpetersauren Kalk mit Silbernitrat zu versetzen, um eine höhere Leuchtkraft der Substanz zu erreichen. Zu seiner Überraschung bemerkte er eines Tages, als er eine Flasche mit dieser Mischung ans sonnenbeschienene Fenster gestellt hatte, eine Farbveränderung an der beleuchteten Seite. Daß diese Veränderung durch das Licht, nicht durch die Wärme bewirkt wurde, bewies er, indem er die Flasche in die Nähe eines Ofens brachte und keine Veränderung zu erkennen war. Als er Schablonen mit ausgeschnittenen Worten und ganzen Sätzen auf die Flasche klebte, konnte er nach Lichtbestrahlung die Schriftzüge auf dem hellen Flascheninhalt erkennen. Beständig war diese Schrift allerdings nicht. 1727 veröffentlichte Schulze seine Entdeckung.

Nachdem das System der *camera obscura* schon jahrhundertlang bekannt war und im 18. Jahrhundert die Grundform der späteren Fotokamera optisch entwickelt war, dauerte es noch bis ins frühe 19. Jahrhundert, bis auch beim notwendigen zweiten Entwicklungsstrang, dem der lichtempfindlichen Chemikalien, die Theorie und die Praxis ein Stadium erreichten, das es ermöglichte, das Bild der *camera obscura* für dauernd festzuhalten. Als dies 1839 gelang, wurde eine neue Seite im Buch der Kulturgeschichte aufgeschlagen.

Johannes Willers

## Vierzig Jahre MUSICA ANTIQUA

Ende des vorigen Jahres entdeckte Rudolf Beltinger nach mühseliger Durchsicht alter Zeitungen die Rezension, die über den bis dahin nur schemenhaft bekannten Ursprung der Konzertreihe MUSICA ANTIQUA des Germanischen Nationalmuseums genaue Auskunft gibt. (Herr Beltinger ist 2. Vorsitzender des Vereins KONKURS, über den unten noch zu reden sein wird.) Liest man diesen Bericht der »Nürnberger Nachrichten« vom 19. November 1956, so ist man überrascht, wie viele Elemente des Unternehmens bis heute wichtig geblieben sind. Da ist in erster Linie die Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk zu nennen, deren Bedeutung der Rezensent treffend würdigt: »[Das Ensemble eröffnet] eine Konzertreihe des Germanischen Nationalmuseums, der im Rahmen Nürnberger Kunstbemühung besondere Stellung und besonderer Rang zufällt. Die ›Musica antiqua‹ bedeutet eine Wiedergeburt der einst mit Recht so geschätzten Willy Spillingschen ›Collegium musicum‹-Abende – eine Wiedergeburt unter günstigstem Aspekt, denn durch die Zusammenarbeit des Germanischen Museums mit dem Nürnberger Funkstudio ist die Möglichkeit gegeben, diese Konzerte mit den europäischen Größen musikhistorischer Solistenschaft auszustatten.«

Zunächst muß gesagt werden, wer Willy Spilling war: nämlich Abteilungsleiter am Bayerischen Rundfunk, aber zugleich Cembalist, der in den Konzerten der MUSICA ANTIQUA mitwirkte und neben den finanziellen Möglichkeiten des Rundfunks über genügend Beziehungen und Kenntnisse verfügte, um kompetente Musiker aus dem In- und Ausland engagieren zu können. Das gehört heute noch zu den Absichten unserer Konzertreihe: Künstler von internationalem Rang nach Nürnberg zu holen, die sich auf alte Musik spezialisiert haben. Wenn wir in dieser Funktion auch nicht mehr die einzigen sind, so gibt es doch in Nürnberg keine anderen Veranstaltungen, die vergleichbare Kontinuität und Vielfalt des Angebots aufweisen würden.

Daß MUSICA ANTIQUA ein Unternehmen des Germanischen Nationalmuseums ist, beruht nicht auf Zufall. Als Museum für deutsche Kulturgeschichte hat es seit seiner Gründung auch Musikinstrumente gesammelt, und selbstverständlich gehört es zu seinen Aufgaben, die Instrumente auch klingend zu zeigen. Zunächst allerdings wurden nicht die im Museum aufbewahrten Instrumente gespielt sondern neugebaute, die man aus damaliger Sicht als angemessene Rekonstruktionen der historischen Instrumente betrachte-

te. Doch nach 1962 änderte sich die Situation grundlegend: In diesem Jahr erwarb das Museum die Musikinstrumentensammlung Rück, die so groß und bedeutend ist, daß erstmals ein Musikwissenschaftler (Dr. John Henry van der Meer) und ein Restaurator für Musikinstrumente (Friedemann Hellwig) eingestellt wurden. 1968 kam noch die hauptsächlich aus Tasteninstrumenten bestehende Sammlung Neupert hinzu. Das hieß zugleich, daß originale alte Instrumente des Museums spielfertig gemacht und in historisch korrekter Auswahl in den Konzerten eingesetzt werden konnten. Herr van der Meer hat auch dazu beigetragen, daß neue Ideen über die historische Aufführungspraxis in der Konzertreihe umgesetzt wurden; derartige Impulse kamen zunächst besonders aus dem Ausland, vielleicht weil man in Deutschland so stark mit dem vom »Dritten Reich« hinterlassenen Nachholbedarf an zeitgenössischer Musik beschäftigt war.

In jüngerer Zeit ist hinsichtlich des Instrumentariums erneut ein Wandel eingetreten: Viele Gründe haben dazu geführt, daß alte Instrumente nur noch selten und mit größter Vorsicht spielbar gemacht werden. Die Reparatur, bei der es nicht ohne Eingriffe in die originale Substanz abgeht, beeinträchtigt oder vernichtet den Wert des Originals als Vorbild für moderne Kopien, die sich für das Konzerteleben oft ebensogut und in vielen Fällen besser eignen. Wenn also heute bei MUSICA ANTIQUA teilweise Kopien verwendet werden, so verbinden sich hier die beiden Mu-

seumsaufgaben des Bewahrens und des Ausstellens: Der Einsatz der Kopien schon die Originale und reproduziert deren ursprünglichen Klang unter Umständen getreuer als das gealterte Vorbild. Natürlich spielen die Musiker (neben der Verwendung von Originalen, die seit 1987 Klaus Martius als Nachfolger von Herrn Hellwig betreut) nicht nur auf Kopien nach Instrumenten des Germanischen Nationalmuseums. Unser Museum hat jedoch durch frühzeitige Bereitstellung technischer Zeichnungen zum Verkauf an Instrumentenbauer (und andere Interessenten) eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung des Baues von Kopien gespielt.

Als veritable Konzertreihe geht MUSICA ANTIQUA allerdings an die Grenze der Leistungsfähigkeit einer Museumsabteilung, die nur mit einem einzigen Musikwissenschaftler besetzt ist. Daher begrüßte ich es als Referent der Abteilung, daß 1991 Hartwig Groth, Dozent für Gambe am Meistersinger-Konservatorium, mit dem Vorschlag zur Zusammenarbeit an mich herantrat. Herr Groth hatte den Verein KONKURS (Konzerte und Kurse) gegründet, der wie MUSICA ANTIQUA der Pflege alter

Musik in Nürnberg dienen sollte. In gewisser Weise haben Herr Groth und seine Frau Tina die Funktion übernommen, die seinerzeit Willy Spilling erfüllte: Mit ihrer intimen Kenntnis der internationalen »Szene« sind sie entscheidend an der Auswahl der Musiker beteiligt und verhandeln mit ihnen – unbeschadet der regelmäßigen Besprechungen, die mit dem Bayerischen Rundfunk (Dr. Rudolf Werner) und dem Museum stattfinden.

Auch der Impuls zu einem Jubiläumskonzert, vom Rundfunk und vom Museum bereitwillig aufgegriffen, kam von KONKURS. Mit dem Barockorchester CONCERTO KÖLN, das am 3. Dezember 1996 im Aufseßsaal des Museums musiziert, dürfte die Garantie für ein besonders festliches und repräsentatives Jubiläum gegeben sein.

Dieter Krickeberg

# MUSICA ANTIQUA



**1.** konzert  
1970/71  
des  
germanischen  
nationalmuseums

in verbindung  
mit dem  
studio nürnberg  
des bayerischen  
rundfunks

MUSICA ANTIQUA – Spielzeit  
1970/71. Titelseite Programm-  
zettel zur 1. Konzertveranstaltung

Robert Conant (Illinois/USA) spielte  
ein Virginal aus der Sammlung Neupert  
und zwei Cembali aus der Sammlung  
Rück im GNM.